

„Direktor und Unternehmer“

Mit Arthur Woltersdorff trat ein Mann in die lange Reihe der Königsberger Theaterdirektoren, der sich in einem wesentlichen Punkt von seinen Vorgängern und Nachfolgern unterschied: Er hat nie selbst auf der Bühne gestanden, war aber mit dem Königsberger Theater seit seiner Jugendzeit eng vertraut. Woltersdorff stammte aus einer wohlhabenden Königsberger Kaufmannsfamilie, hatte Jura studiert und entschloss sich 1844 im Alter von 27 Jahren, als das Stadttheater finanziell wieder einmal in Bedrängnis geriet, selbst in der Theaterleitung tätig zu werden, im ersten Jahr als Mitglied eines dreiköpfigen Komitees, dann „auf seine alleinige Rechnung“.

Als erster Königsberger Theaterleiter nannte Woltersdorff sich „Direktor und Unternehmer“¹ und verkörperte damit einen Typus, der erst später selbstverständlich wurde: den längerfristig planenden Direktor, der ökonomische und künstlerische Belange zu einem Ausgleich bringen muss, der auch mehrere aufeinander folgende defizitäre Spielzeiten einkalkuliert und verkraftet, der aber unter dem Strich einen Gewinn zu erwirtschaften versucht.

Dabei scheint Woltersdorff den wirtschaftlichen Aspekt in den Vordergrund gestellt zu haben. Kein heute noch zugängliches Dokument aus der Woltersdorff-Ära einschließlich seiner eigenen Erinnerungen enthält einen Hinweis darauf, er habe eine Novität aus künstlerischen Erwägungen auf die Bühne gebracht. Die erhoffte Zuschauernachfrage gab offensichtlich den Ausschlag, was sich freilich oft genug als Fehleinschätzung erwies.

Hinzu kamen zeitlich und örtlich begründete Eigenheiten: Äußere Umstände hielten zeitweise die Besucher vom Theater fern, beispielsweise in den unruhigen Monaten nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 oder in den Kriegen von 1866 und 1870/71, so dass das Theater seinen Betrieb mehrfach kurzfristig einstellen musste. In den Sommermonaten pflegte die Königsberger Theatergesellschaft in ostpreußischen Provinzstädten zu spielen und bereitete dadurch die Theaterversorgung des Umlandes vor, ehe dort eigenständige Unternehmen ihr Glück versuchten. Diese Sommerauftritte ermöglichten es Woltersdorff gleichsam als Pionier auf diesem Gebiet, seine Ensemblemitglieder ganzjährig zu bezahlen.

Die Randlage Ostpreußens in Preußen bzw. im Norddeutschen Bund hatte auf der anderen Seite zur Folge, dass Woltersdorff sein künstlerisches Personal überwiegend schlecht bezahlte. Wer irgendetwie an Ostpreußen gebunden war, hatte als Schauspieler oder Sänger – abgesehen von Danzig und mit Abstrichen von Elbing – keine Alternative zu dem Einsatz bei Woltersdorff.² Überdies war Berlin weit; deshalb konnte sich ein unzufriedener Schauspieler oder Sänger die Rückfahrkarte oft nicht ohne weiteres leisten.

Konsolidierungsphase (1845–1851)

Später ist immer wieder berichtet worden, dass Woltersdorff den maroden Theaterbetrieb erst einmal in sicheres Fahrwasser führen musste.

Hier werden drei zeitnahe Dokumente angeführt, die das erläutern sollen. Sie entstammen dem *Almanach für Freunde der Schauspielkunst* aus den Jahren 1845, 1847 und 1852. Die ersten beiden Textausschnitte mögen auf Woltersdorff selbst zurückgehen, der natürlich *pro domo* spricht, der dritte ist jedoch ausdrücklich als Bemerkung des (Berliner) Herausgebers gekennzeichnet.

Das Institut erfreut sich einer seit Jahren nicht erlebten Theilnahme von Seiten des Publikums und ist die Direktion fest entschlossen, mit Hülfe der Hafenstadt Memel, die Gesellschaft künftig stehend zu erhalten, wie sie denn auch jetzt schon mit den ersten Mitgliedern nicht, wie bisher üblich, achtmonatliche, sondern volle Jahrescontracte eingegangen ist (AFS 10.1845.196).

¹ So regelmäßig im *Almanach für Freunde der Schauspielkunst* (AFS) in der Rubrik über das Stadttheater Königsberg.

² Siehe hierzu die Ausführungen von Rudolf Gottschall in seinen Jugenderinnerungen an anderer Stelle dieses Portals (*Personen / Institutionen* → *Rudolf Gottschall* → *Gottschalls Erinnerungen an Königsberg*; dort S. 11f.).

Und ein Jahr später heißt es:

Was wir im vorjährigen Almanach teilweise nur noch als eine Hoffnung aussprechen konnten: das das hiesige Theater einer besseren Zukunft entgegengehe, ist seitdem vollständig in Erfüllung gegangen. Seit langer Unterbrechung hat die Bühne endlich wieder ein stehendes Personal erhalten, indem in dem verflossenen Theaterjahre mit Hülfe von Tilsit und Memel, an welchem erstern Orte das Schauspiel sich während der Monate Juli und August, an letzterem aber während dieser Zeit die Oper, und dann noch für drei Wochen auch das Schauspiel sich aufgehalten, und reichlichen Beifall geerntet, ununterbrochen fortgespielt worden ist. — Die Direktion bestrebt sich auf jede Weise, das Institut immer mehr und mehr auf einen ächt künstlerischen Fuß zu organisiren, und es herrscht bei hiesiger Bühne gegenwärtig ein so reges Streben, wie es wohl bei wenigen Theatern Deutschlands gefunden wird. — Trotz dem, daß die Verhältnisse es erfordern, daß bei der Auswahl der Stücke der Kassenpunkt nicht außer Augen gelassen wird, so zeigt das Repertoire doch die eifrigste Bemühung, so weit es nur möglich ist, auch ächt künstlerischen Zwecken Vorschub zu leisten.

Dies war bei der Auswahl mehrerer der gegebenen Novitäten maßgebend, und hat wohl seinen offenbarsten Beweis darin gefunden, daß das vielfach angefochtene, aber doch ächt klassische Original-Drama von Friedrich Heibel „Marie Magdalene“ hier zuerst in Deutschland auf die Bühne gekommen ist. — Daß die Direktion auf diesem Wege fortwandle und daß es ihr auch völlig gelingen wird, mit Hülfe der ersten Provinzialstädte ein tüchtiges, dauerndes Unternehmen aufrecht zu erhalten, dafür ist die von ihr bisher bewiesene Energie wohl eine sichere Bürgschaft. — (AFS 11.1847.196).

In der Ausgabe vom 1. Januar 1852 stand die Ergänzung des Herausgebers auch unter dem Eindruck des Gastspiels, das das Königsberger Theater 1851 in Berlin gegeben hatte:

Das Unternehmen des Herrn Dir. Woltersdorff besteht nicht allein seit 8 Jahren, sondern hat auch, bei allen Wechselfällen des Personals, der Stadt Königsberg ein Theater gegeben, das mit allen subventionirten und nicht subventionirten Bühnen zweiten Ranges konkurriren kann; in Bezug auf die Thätigkeit der Leitung aber vielleicht einzig dasteht. Welche vorzüglichen Kräfte die Oper vereint und wie Hr. Dir. Woltersdorff es versteht, das Bedürfnis der Zeit richtig zu treffen, hat das Gastspiel der Königsberger Oper bewiesen. Dasselbe, unter ungünstigsten Verhältnissen begonnen, von Hrn. Dir. Woltersdorff selbst wohl nur in der Absicht angetreten, die Tragweite und Fähigkeiten seines Personals auf dem schwierigsten Boden zu erproben, hat namentlich bei der Übersiedlung in's Königl. Theater, nicht allein mit allen möglichen Ehren, sondern auch noch mit einem Gewinn abgeschlossen. Auch in diesem Verzeichnisse finden wir eine Anzahl Künstler, unter denen Frl. Marx vom ersten Range, und eine geschickte Zusammenstellung berufener Talente, die dem kunsterfahrensten Theaterleiter zur höchsten Ehre gereichen würde (AFS 16.1852.246).

So schreibt man – weder der Theaterdirektor selbst noch ein Außenstehender, dem man zumindest eine gewisse Übersichtskompetenz zubilligen muss – nicht über ein Theater, das um seine Existenz fürchten muss oder über dessen Leistungen man besser den Mantel der Nächstenliebe ausbreiten sollte.

Infrastrukturmaßnahmen (1850–1861)

Neben dem allgemein anerkannten Geschick Woltersdorffs, fähige Künstler für sein Ensemble zu gewinnen – wenn auch schlecht zu bezahlen –, fallen rückblickend mehrere Eigenschaften ins Auge, die man heute als Managementqualitäten bezeichnen würde. Hierher gehören logistische Maßnahmen, die einerseits geeignet waren, die Auslastung seines Ensembles zu optimieren und damit die durchgängige, d. h. ganzjährige Bezahlung zu sichern, die zum anderen dazu dienten, beim Publikum neue Bedarfe zu wecken und diese dann zu befriedigen.

Dazu gehören

- regelmäßige Gastspiele in der Provinz, über die in einem eigenen Kapitel berichtet wird
- Baumaßnahmen am Theatergebäude
- die Errichtung eines Sommertheaters in Königsberg.

Bauliche Veränderungen am Theatergebäude

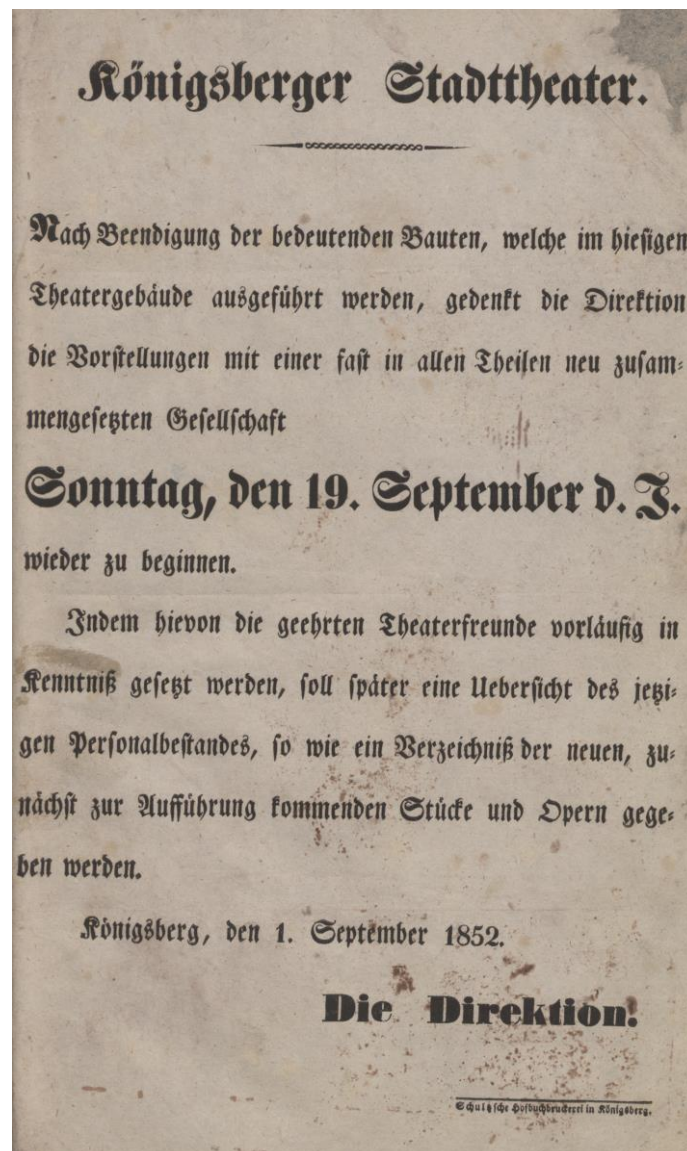
Unter der Direktion Woltersdorffs wurden am Theatergebäude verschiedene Änderungen vorgenommen oder, um es mit Erwin Kroll auszudrücken, „über das Haus verhängt“. Die baulichen Veränderungen zwischen 1852 und 1860 werden durch zeitgenössische oder wenigstens ältere Zitate belegt (AFS, DBA, Moser):

1852:

Wegen eines bedeutenden Baues im Innern und Äußern des Schauspielhauses mußten von da ab [25. Juli 1852] die Vorstellungen geschlossen werden und konnten erst mit dem 26. September 1852 wieder beginnen (AFS 17.1853.189).

Wegen einer durch die Aktionäre des Schauspielhauses angeordneten neuen Dekoration, mit den Vorarbeiten zur Gasbeleuchtung verbunden, die nach Anordnung des Bauraths Böhm und zur Freude des Publikums auf das Luxuriöseste eingerichtet wurde, konnten die Vorstellungen erst am 26. September wieder ihren Anfang nehmen (Moser 80).

Die Wiedereröffnung war zunächst für den 19. September 1852 vorgesehen (s. Abb.), fand aber tatsächlich erst am 26. September statt.



Aushangzettel vom 1. September 1852

Theaterzettelsammlung der Akademie der Künste Berlin – Rechte bei der AdK

Auf eigene Kosten errichtete Herr Dir. A. Woltersdorff in dem im Schauspielhause befindlichen Concertsaale ein Theater für das feinere Lustspiel und Conversationsstück, sowie für Concert-Musik und eröffnete dasselbe am 19. December 1852 [sog. Saaltheater] (DBA 18.1854.233) – (Ankündigung s. Abb.)

Theater-Anzeige.

Um für das feinere Lustspiel und Conversationsstück, so wie für Concert-Musik dem geehrten Publikum künftig ein ganz passendes Lokal darbieten zu können, hat die Direktion mit Aufwand großer Kosten in dem bisherigen Concertsaale des Schauspielhauses und den daran stoßenden Räumen durch den Dekorations-Maler und Maschinisten Herrn Geier ein

Saal-Theater

einrichten lassen. Dasselbe soll

Sonntag den 19. d. M.

eröffnet werden, und

Ein Prolog;

Die Vertrauten,
Originallustspiel in 2 Akten von Müllner;

Nur keinen Reichen,
Originallustspiel in 5 Bildern von Ed. Brinck,
 darin zur Aufführung kommen.

Die Zwischenpausen werden durch Streich-Quartett-Musik ausgefüllt werden.

Billetts zu dieser Eröffnungs-Vorstellung sind, und zwar für einen numerirten Stuhl à 15 Sgr. und für einen Platz im Parterre à 10 Sgr., von heute ab in der Theaterkasse zu haben.

Der Anfang der Vorstellung ist um 7 Uhr.

Königsberg, den 16. Dezember 1852. Die Direktion.

Chulische Hofbuchdruckerei in Königsberg.

Aushangzettel vom 16. Dezember 1852
 Theaterzettelsammlung der Akademie der Künste Berlin – Rechte bei der AdK

1853:

Am 9. Januar 1853 wurde zum ersten Mal bei voller Gasbeleuchtung gespielt (Moser 81) (s. Abb.)

Wegen Aufbringung eines neuen Kronleuchters und Vollendung der Arbeiten zur Gasbeleuchtung muß das große Theater von heute bis zum 9. d. M. geschlossen bleiben.

Chulische Hofbuchdruckerei in Königsberg.

Aushangzettel vom 6. Januar 1853 (Ausschnitt)
 Ankündigung: „Vollendung der Arbeiten zur Gasbeleuchtung“
 Theaterzettelsammlung der Akademie der Künste Berlin – Rechte bei der AdK

1856:

Von Ende Juli bis Anfangs August wurden die Vorstellungen ausgesetzt, da das Podium der Bühne neu gelegt werden mußte und — ein neuer weißangestrichener Souffleurkasten gebaut wurde, der in „seiner spitzen Gestalt wie ein kleiner Kreidefels über die Bühne hinwegragte“ (Moser 87).³

1857:

Wegen eines gänzlichen Umbaus der Maschinerie im Schauspielhaus in Königsberg mußten die Vorstellungen vom 15. Juli bis 16. August 1857 eingestellt werden (DBA 22.1858.228).⁴

1859:

Im September und Oktober baute man das Saaltheater um und zwar wurde ihm eine zweckmäßigere Einrichtung und eine elegantere Ausstattung gegeben. Im Zuschauerraum fiel das Parterre gänzlich fort, so daß nur Parquet- und Stehplätze blieben (Moser 93f.).

1860:

Während der Ferien waren mehrere Umänderungen vorgenommen worden, die z. B. den Sperrsitz-Inhabern genügende Aussicht auf die Bühne verschafften. Dazu war eine Erhöhung der Plätze um sechs Zoll und eine Vertiefung des Orchesters um ebenfalls sechs Zoll nöthig gewesen, so daß die Orchestermitglieder nun wenig zu sehen, der Klang der Instrumente ein vollerer, als früher, war. Ferner waren einige Sperrsitzplätze hinzugekommen, die Stehplätze zu beiden Seiten des Orchesters gefallen und „der Souffleurkasten verkleinert“ (Moser 94f.).

Heute läßt sich nur noch lückenhaft nachweisen, welche dieser Umgestaltungen von der Stadttheater-Aktiengesellschaft als der Eigentümerin oder von Woltersdorff als dem Pächter des Theaters veranlasst oder finanziert wurden. Wenn 1852 davon die Rede ist, dass bauliche Veränderungen von Aktionären des Schauspielhauses oder dem „Baurath Böhm“ angeordnet wurden, ist die Kostenübernahme durch die Stadttheater-A.G. wahrscheinlich.

Immerhin ist bemerkenswert, dass Woltersdorff den Orchester-Probesaal des Theaters 1852 „auf eigene Kosten“ zu einem Kammertheater, dem sog. Saaltheater, umbauen ließ⁵ und in den Folgejahren parallel zu den Aufführungen im großen Theatersaal fleißig bespielte.⁶

Wilhelm-Theater als Sommertheater

An anderer Stelle dieses Portals wird ausführlich über die Entwicklung der Königsberger Sommertheater berichtet.⁷ Dort sind auch die folgenden Zitate aus Ernst Mosers *Königsberger Theatergeschichte* zu finden, die die Gründungsphase des Wilhelm-Theaters betreffen:

Während der Ferien [1861] ließ Woltersdorff auf dem Mitteltragheim, da wo heute [1902] die Königliche Regierung steht, ein Sommertheater erbauen, das er Wilhelm-Theater nannte und in dem er, gegen seine Absicht, schließlich auch im Winter Vorstellungen gab – freilich ohne auch nur annähernd das Kassengeschäft zu finden, das er erhoffte (Moser 96). Der Bau des neuen Sommer- (Wilhelm-) Theaters auf dem Mitteltragheim wurde im Juni 1862 beendet. Das Innere des in Fachwerk aufgeführten Gebäudes enthielt den Bühnen-, Orchester-, untern Zuschauerraum mit Polstersitz-, Steh- und Logenplätzen, den obern Zuschauerraum mit 120 Strohstühlen, den besten Sitz-, Steh- und 13 Logenplätzen auf jeder

³ Ankündigung auf dem Aushangzettel vom 21.7.1856: „Von Donnerstag den 24. d. M. bleibt die Bühne wegen nöthiger baulicher Einrichtungen bis auf Weiteres geschlossen.“

⁴ Ankündigung auf dem Aushangzettel vom 15.7.1857: „Vom 16. Juli bis 15. August bleibt die Bühne wegen des Umbaus der Maschinerien geschlossen. Sonntag den 16. August wird dieselbe wieder eröffnet werden ...“

⁵ Hier ist zu erwähnen, dass das Königsberger Stadttheater im 19. Jahrhundert nicht subventioniert wurde, dass die Floskel „auf eigene Kosten“ demnach wörtlich zu nehmen ist.

⁶ Zahl der Aufführungen im Saaltheater – 1852/53: 31; 1853/54: 21; 1854/55: 10; 1855/56: 26; 1856/57: 31; 1857/58: 30; 1858/59: 24; 1859/60: 36; 1860/61: 36; 1861/62: 39; 1862/63: 36. Über die nachfolgenden Spielzeiten liegen keine Angaben vor. – Die Aufführungen fanden gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen parallel zu denjenigen im großen Theatersaal statt.

⁷ *Theater in Königsberg* → *Sommertheater um 1900*

Seite nach der Bühne hin. Das Innere faßte ungefähr eintausend Personen. Der Bühnenraum hatte eine Höhe von 80, eine Breite von 30 Fuß und war mit allen möglichen Versenkungs-, Beleuchtungs- und sonstigen zweckmäßigen Apparaten versehen. Die äußere Umgebung des Theaters machte einen malerischen Eindruck. Hohe, breite, mit hölzernen Fußböden versehene, Schutz gegen die Witterung gebende, zierlich erbaute Colonaden umliefen das Gebäude an seinen drei Hauptseiten; ebensolche Colonaden zogen sich neben den Zäunen des dem Direktor gehörenden Privatgartens hin, in der Nähe des zu Gartenkonzerten akustisch erbauten Orchesters. Eine schattenreiche Baumgruppe umgab einen länglich ovalen, neugegrabenen Teich.

Die Eröffnung des neuen Sommertheaters fand am 1. Juli 1862 mit einem Prolog von F. Tietz, dem Lustspiel „Bürgerlich und romantisch“ von Bauernfeld und der Posse von Pohl „Sachsen in Preußen“ statt, während vor und nach der Vorstellung im Garten Concerte gegeben wurden (Moser 99).

Über die Programmgestaltung und das weitere Schicksal des Wilhelm-Theaters, das während der restlichen Direktionszeit Woltersdorffs spielte und mit seinem Ausscheiden wieder abgebrochen wurde, mag man sich unter dem erwähnten Menü informieren; hier gilt das Interesse zwei anderen Aspekten.

- Woltersdorff war offenkundig nicht nur auf schnellen und bequemen Ertrag aus, sondern auch bereit, *erhebliche* unternehmerische Risiken einzugehen. Wer Mosers besagte Beschreibung des Wilhelm-Theaters liest, kann leicht die Höhe der Investitionen erahnen, die Woltersdorff gelegentlich „ins Geschäft“ zu stecken bereit war.
- Wenn Woltersdorffs Personalführungsqualitäten auch zu Recht harsch kritisiert worden sind, standen doch seine Fähigkeiten bei der Personalplanung und beim Personaleinsatz ganz außer Frage. So verstand er es, begabte und entwicklungsfähige junge Künstler an sein Unternehmen zu binden, wenn auch oft nur für eine Spielzeit oder gar nur Teile davon.⁸ Ihm gelang es auch immer wieder, das Personal effektiv und ganzjährig verplanen. Das bedeutete zwar eine hohe Einsatzrate, sicherte den Künstlern aber auch eine durchgehende, nicht durch Theaterferien unterbrochene Bezahlung. Dazu bildete er mehrere Teilensembles, die unabhängig voneinander gleichzeitig an verschiedenen Orten eingesetzt werden konnten. Das betraf nicht nur den großen Theatersaal und das Saaltheater im Gebäude am Paradeplatz, sondern auch das Wilhelm-Theater, das nach seinem Start als Sommertheater meist ganzjährig spielte. – Noch deutlicher wurde dies in den Sommermonaten, wenn der Spielbetrieb im Hauptgebäude ruhte. Dann bedienten zwei Abteilungen, eine Opern- und eine Schauspieltruppe, ostpreußische Provinzstädte; gleichzeitig spielte in Königsberg weiterhin das Wilhelm-Theater. – Die größten Herausforderungen dieser Art stellten sich 1851 und 1853, als im Sommer eine Operntruppe in Berlin spielte, während eine andere – neben dem Schauspielensemble – in Ostpreußen auftrat.

⁸ Woltersdorff fuhr regelmäßig nach Berlin und in andere Städte, gelegentlich auch nach Frankreich, um Ausschau nach neuen Kräften zu halten.